Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 2

Artikel: Sozialismus - Individualismus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang | No. 2 | 1. Mai 1922

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 5. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:
J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033

Ständige Mitarbeiter:
Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yvorne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)
Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Sozialismus — Individualismus.

«Richtig erfaßt sind also Sozialismus und Individualismus keine unvereinbaren Gegensätze, sondern sie ergänzen, ja sie bedingen sich, sie sind nur die beiden Seiten einer und derselben Sache. Denn der Vergesellschaftung, der Sozialisation verdankt der Mensch alle seine Kraft und seine Ueberlegenheit über das Tier, sein ganzes Menschentum. Ohne die Gesellschaft wäre der einzelne ein sprachloser Idiot. Der Vergesellschaftung verdanken wir alle höheren Güter der Kultur vom täglichen Brot bis zu den Schätzen der Künste und Wissenschaften. Der Sozialismus verdankt der Mensch sein Höchstes, seine Persönlichkeit. Denn ohne Vergesellschaftung keine Kultur, ohne Kultur keine Persönlichkeit.»

«... Und ebenso ist der wahre Individualismus nicht die Anarchie und auch nicht die Herrschaft einer kleinen Minderheit, der Plutokratie, sondern es ist die Freiheit des Individuums, die keine anderen Grenzen hat als die Freiheit der übrigen Individuen.»

Müller-Lyer in: *«Der Sinn des Lebens».*

Mai!

E. Br. Mai! Frühling! Ein neuer Strom von Lebens- und Zeugekraft entquillt der von der Sonne berührten Erde. Aus allen Poren dringt sie und schaffet Wesenhaftes, weckt den Trieb in allem, was wachsen und sich gestalten kann, seine Kräfte auszuwirken in freier Entfaltung; ein mächtiges, in unendlicher Vielheit sich begebendes Aufwogen des Willens zum Leben ist's, was sich da begibt, bei den unscheinbarsten Lebewesen wie bei den hochentwickelten im Pflanzen- wie im Tierreiche; im Menschen äußert es sich als ein Sich-befreit-fühlen von etwas Drückendem, Einengendem, als frohes Hoffen, als Lebensfreude, als Sehnsucht nach einem Leben in Schönheit und Güte, als Kraftgefühl und Wirkensdrang — je nach den Anlagen eines Menschen nach der einen oder andern Richtung hin stärker, nachhaltiger und in Bezug auf das erhoffte, ersehnte, erstrebte oder zu erkämpfende Ziel mehr oder weniger klar und bestimmt.

Aus diesem Glücks- und Kraftgefühl und aus dieser ahnungsvollen Sehnsucht heraus hat der Mensch früherer Jahrhunderte und Jahrtausende, der Natur noch näherstehend als seine Nachfahren, seine Frühlingsfeste gefeiert, hat er die Sonne zum Gotte gemacht und den Frühling selber auch. Und wie die Frühlings- und Sonnwendfeiern, so verdanken auch die Feste des christlichen Kults, die den Mythos von der Geburt eines Erlösers (zur Zeit der Wintersonnenwende) und die Mythen von dessen Kampf und Tod und Auferstehung und Himmelfahrt (Kampf des Frühlings mit dem Winter, des guten und bösen Prinzips mit dem Sieg des ersteren, *nach* der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche) ihren Ursprung letzten Endes jenem lenzlichen Hochgestimmtsein, wie sie ja auch zeitlich die Sonne von ihrem tiefsten Stand im Jahr bis zu ihrem höchsten, ihrem sommerlichen Triumphe, begleiten, während in der Zeit des allmählichen Niederganges — von der Sommersonnenwende bis zum kürzesten Tag — kein einziges den Erlösungsgedanken feierndes Fest fällt.

Als mit wachsender Naturerkenntnis und mit der Verbreitung des Wissens im Volke die religiösen Mythen nicht mehr als Tatsachen geglaubt wurden — als welche sie von der katholischen und von der orthodox-protestantischen Kirche noch immer gepredigt werden —,

als ferner kraft des erweiterten Gesichtskreises der einzelne die Struktur der Gesellschaft ins Auge faßte und die ungeheuren Unterschiede in der Verteilung der Lebensgüter sah,

als die ihr Leben in harter Arbeit verbrauchenden Volksmassen ihres Sklaventums, der Freud- und Lichtlosigkeit ihres Daseins bewußt wurden und erkannten, daß die Kirche mit ihren leeren Vertröstungen auf ein besseres Jenseits, ihrem Seligpreisen der geistig Armen die Gedrückten und Geplagten zum Vorteil der herrschenden Klassen über die Ungerechtigkeit solcher Zustände und die Möglichkeit der Befreiung daraus hinwegzutäuschen suchte,

da fiel für alle zum Denken Erwachten die Veranlassung zum Begehen der kirchlichen Feste dahin.

Und wenn sie dennoch Weihnacht, Ostern und Pfingsten feiern, so tun sie es aus anderm Sinn und Geist heraus, aus einem Glauben und Hoffen heraus, das der Erde und den Menschen gilt, und aus jenem Fühlen mit der Natur heraus, das die Menschen der Urzeit zu ihren Feiern geführt hat.

Der dem Kirchenglauben und dem Jenseitstraum entwachsene Mensch ist, indem er seine Sinne dem Leben zuwandte und sich bestrebte, es zu erforschen und zu ergründen, daß ihm die Erde zur vertrauten und trauten Heimat werde, der Natur wieder näher gekommen. Er weiß, daß alles einbezogen ist in den einen großen Lebenskreislauf, dessen Pulsschlag die Sonne folgt und die Erde in ihren Wandlungen, mit dem Unscheinbarsten und Größten, was sie bevölkert. Und er ist sich dessen bewußt, daß die neue Lebenswelle, die mit der wiederkehrenden Sonne durch alles Organische flutet, auch die Bringerin seines neuen Lebensmutes, seines Hoffens und seiner erstarkenden Kraft ist. Da drängt es ihn, sich einmal wegzuwenden von des Tages Mühe und Not, den Strom des neuen Lebens recht auf sich und in sich wirken zu lassen, zu feiern den Beginn des neuen Werdens und das eigene Hoffen und Wollen und Streben in einem tieferlebten Sonnentag.

Wer seinen Blick vertieft in das Wirken und Werden in der Natur und in sich selbst den einen großen Lebenspulsschlag empfindet, der bedarf wahrhaftig des Schauens besonderer Wunder nicht, der bedarf nicht des Glaubens an übernatürliches Geschehen, um herausgehoben zu werden aus des Alltags Hast und Sorge. Ihn trägt das Schauen des einen großen Wunders *Leben* empor zu ahnungsvollem Erfassen der rätselhaften Zusammenhänge, in die er selber verwoben ist, zur Einkehr in sich selbst und zur Sehnsucht nach Ausgestaltung seines Daseins in reiner Harmonie mit dem unendlichen schönen, großen, sieghaften Werden, zur Sehnsucht nach reiner Harmonie in sich selbst und nach Harmonie im Leben der Menschheit.